

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1,40 Mk., vierteljährlich 4 Mk. 20 Pf. frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preise (ohne Postgebühren). Bestellungen nehmen alle Postämter und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstellen entgegen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 20 Pf., für außerhalb Wohnende 30 Pf. Anzeigen im amtlichen Teile 50 Pf., im Reklameteile 100 Pf. (inkl. Feuerungszuschlag u. Umsatzsteuer). Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg Nr. 24.

Nr. 69.

Sonnabend, den 27. August 1921.

25. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Unter den Schweinebeständen der Herren Thinius in Annaburg, Friedhöfer 5, Jäbke in Annaburg, Mühlenstraße 8 und Vogel in Raundorf (Xrist) ist Rotlauf festgestellt worden.

Annaburg, den 25. August 1921.

Der Amts-Vorsteher. J. W. Henze.

Politische Rundschau.

Neue Besprechungen über Oberschlesien.

Ueber die bundesstaatliche Autonomie?

München, 22. August. Die „München-Augsburger Abendzeitung“ meldet aus Berlin: Ueber die ober-schlesische Frage beginnen Ende dieser Woche neue Besprechungen des Kabinetts mit den Abgeordneten aus Oberschlesien. Die letzten von Reuter und Japans übereinstimmend verbreiteten Nachrichten lassen als wahrscheinlich erscheinen, daß auch in der Völkerbundsversammlung eine Entscheidung über Oberschlesien, die gezielbare Resultate schafft, jedenfalls nicht vor Oktober fallen dürfte.

(Die Besprechungen in Berlin dürften der Frage der Gewährung der bundesstaatlichen Autonomie für Oberschlesien ohne eine erneute Volksabstimmung darüber dienen. Wie bekannt, besteht in weiten Kreisen Gleichheit, Oberschlesien diese Autonomie ohne erneute Abstimmung zu gewähren, sobald es durch Beschluß des Obersten Rates bei Deutschland verbleibt. Da durch die Ueberweisung der ober-schlesischen Frage an den Völkerbundsrat der ungelöste Verbleib bei Oberschlesien bei Deutschland wahrscheinlich geworden ist, bedarf die Frage der bundesstaatlichen Autonomie dringend erneuter Besprechung. D. Neb.)

Die deutschen Schiffe in Antwerpen.

Die Ende 1918 beim Verlassen des Antwerpener Hafens von den holländischen Behörden angehalten worden waren, 20 an der Zahl, beantragte Belgien. Jetzt ist zwischen Belgien und Deutschland ein Abkommen getroffen, das bestimmt, daß die Dampfer „Gneisenau“, „Gerona“ und „Resbos“ an

Belgien überwiesen werden. Die übrigen Schiffe kommen an Deutschland zurück. Die Zustimmung der holländischen Regierung, die sicher erfolgen werde, ist bisher noch nicht eingetroffen.

Lloyd George einst und jetzt.

Die englische Zeitschrift „Foreign Affairs“ glossierte vor nicht langer Zeit den bekannten Ausspruch Lloyd Georges von dem Sineinstopfen in den Krieg mit folgenden, noch viel zu wenig beachteten Ausführungen: „Schön eingefallen sind wir, wenn man sich erinnert, daß der Friedensvertrag von Versailles, der Europa ruinert, erwiebnenmaßen aufgebaut ist auf der Legende, daß Deutschland ein Verbrecherstaat sei, der die Kriegsschuld in die Verantwortung von friedlichen europäischen Staaten geschleudert habe, die er sich durch und nach sorgfältig vorbereiteter Verschwendung und Ränken zum Opfer ausersehen hatte. Am 4. August 1917 verkündete Lloyd George dem britischen Volke, daß wir „bis zur Vernichtung gegen die gefährlichsten aller Verschwörungen kämpfen müssen, die jemals in so sorgfältiger, gefährlicher, hinterlistiger, heimlicher Weise bis in die kleinsten Details mit unarmherziger, gnüßiger Entschlossenheit gegen die Freiheit der Völker geplant worden ist“. Nur auf diesem Boden ist der Friede von Versailles zu rechtfertigen. Wenn aber, wie Mr. Lloyd George jetzt sagt, keines der „führenden Länder“ Europas den Krieg wagt, sondern jeder nur Sineinstopfen ist, so ist der Versailles Friede eine teuflische Beleidigung nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt. Mr. Lloyd George hat jetzt einen Teil der Wahrheit enthüllt. Diese Offenbarung ist eine große Anlage nicht nur gegen die große Gewaltpolitik, für die keiner mehr verantwortlich ist, als er selbst.“

Die Isolierung Frankreichs. Der frühere englische Arbeiterführer und Unterhausabgeordnete Snowden, der jetzt von einer Reise nach Prag und Wien nach London zurückgekehrt ist, erklärte einem englischen Pressevertreter, daß die französische Politik die Zukunft für ganz Europa außerordentlich schwierig gestalte. Die Franzosen wählten ganz genau, was sie täten, sagte er, und sie hätten auch genug Verstand, um die Folgen ihres Tuns zu erkennen, aber sie wollten, daß alle Welt sich der französischen Politik beuge und durch sie leide. Es sei jetzt die höchste Zeit, daß die Regierung es ablehne, den Franzosen auf dem Wege zum Ruin zu folgen. Man könne schon jetzt nicht verstehen, daß

man überhaupt mit Frankreich zusammengegangen sei. Snowden findet, daß Frankreich die bestgehegte Nation der Welt ist.

Rätewirtschaft in Polen.

Posen, 22. August. In der Stadt Kofien (Provinz Posen) haben die Ortsbehörden jeden Einfluß verloren. Die Stadt wird von der Arbeiterschaft regiert, deren Wahlen von den Behörden besetzt werden müssen. Alle Marktprodukte werden konfisziert, Vieh-Transporte angehalten und das Fleisch zu den von den Arbeitern festgesetzten Preisen verkauft. Alle Transporte nach Posen müssen ausgelassen und die Waren auf der Stelle verkauft werden. Die in Kofien erscheinende „Gazeta Polska“ schreibt, daß, wenn der Getreidepreis nicht herabgesetzt wird, so werden die Produzenten durch die Diktatur des Proletariats dazu gezwungen werden. Die Lage ist äußerst bedrohlich. In Pöplitz (ehemals Westpreußen) wurde ein Transport von 270 Stück Vieh von den Arbeitern angehalten. Das Vieh wurde unter die Arbeiter verteilt. Es handelt sich um einen staatlichen Transport für das Warsauer Gebiet und für Galizien.

Sunger und Cholera!

Trotz der größten Anstrengungen greift die asiatische Cholera in Rußland immer weiter um sich. Sie hat bereits die Grenze Polens überschritten, und ihr Ausbreitungsgebiet reicht bis West-Petersburg, Nowosibirsk und Ost-Sibirien. Flüchtlinge aus Rußland berichten, daß das Wolgagebiet und Kofien von der Cholera schwer heimge-sucht wurden. In der Nähe von Döfla veranstalteten hungarische Ruffen Judenprogramme. Die ukrainischen Sowjet-behörden verweigern den Hungernden aus Rußland den Uebertritt auf ukrainisches Gebiet.

Die Entwicklung der Cholera.

Vom 1. Januar bis 3. August 1921 sind insgesamt 71 871 Menschen an der Cholera erkrankt, davon im Januar bis März 369, April 849, Mai 1 638, Juni 42 894, Juli 22 494. (Die Daten sind unvollständig.)

Besonders heimge-sucht von der Cholera sind die Gouvernements Saratow mit 7186, Astrachan mit 8830, Samara mit 6164, die Kirgisenrepublik mit 4271, das Kuban-Schwammgebiet mit 3147 Fällen.

Daneben sind die Gouvernements Woroneß, Tambow, das Dagebiet, Kurf, Driß, Jarzow, Simbirsk, Ufa, die

Eine dunkle Tat.

Original-Roman von Carl Braunfels.

85]

(Nachdruck verboten.)

Es war interessant zu sehen, mit welcher Gewandtheit und Leichtigkeit Tajahner die Karten mischte. Er sah mit den Karten zu spielen und sie kaum mit den Fingern zu berühren, es war, als ob er sich auf das Gefühl seiner Fingerpitzen verließ, um die Karten zu erkennen. Er legte eine ziemlich bedeutende Summe auf den Tisch und als er dieselbe aus seiner Brieftasche nahm, bemerkte Blum, daß er noch mehr Geld bei sich trug.

Anfangs war sein Gesicht völlig ruhig, er spielte nicht mit Glück, allein sein Zug seines Gesichtes verriet, daß ihm dies unangenehm sei, mit ruhigem Lächeln zahlte er den Verlust, nur griff er öfter zu dem ihm zur Seite stehenden Trinkglase und munterte seine Gäste in scherzhafter Weise zum Trinken auf.

Schon nach einiger Zeit, als das Glück ihm immer noch ungetreu blieb, bekam sein Gesicht einen anderen Ausdruck, eine heftige, und nur mit Mühe zurückgehaltene Leidenschaft prägte sich darin aus. Die Augen waren halb geschlossen, um an Schärfe zu gewinnen, um den Mund hatte sich ein halb bitterer, halb spöttischer Zug gebildet. Er mischte die Karten schneller, ohne daß Blum irgend eines jener Kunststücke, welches falsche Spieler zu machen pflegen, bemerkte. Er schien freilich auch zu wissen, daß er beobachtet wurde, denn dann und wann, wenn er zu seinem Glase griff, warf er einen flüchtigen Blick zur Seite.

Die Summe, mit der er das Spiel begonnen hatte, war fast schon verloren, in seinen Händen machte sich ein

leises Zittern bemerkbar, als das Glück anfing, ihm günstiger zu werden, er trank seinen Freunden jetzt noch mehr zu als vorher.

Blum hatte mit größter Ruhe, ja fast mit Gleichgültigkeit gespielt, da seine ganze Aufmerksamkeit nicht auf das Spiel, sondern auf Tajahner gerichtet war. Er hatte abwechselnd verloren und gewonnen, ohne dadurch im Geringsten erregt zu werden. Als Tajahner anfing zu gewinnen, wandte das Glück sich auch ihm zu, er blieb jedoch bei den niedrigen Einsätzen, mit denen er von Anfang an operiert hatte.

„Sehen Sie höher, Sie sind im Glück“, flüsterete ihm der Oberst zu, der hartnäckig verlor und Tajahner den Gewinn nicht zu gönnen schien.

Blum schüttelte ablehnend mit dem Kopfe.

Das Glück Tajahner's schien die Mitspielenden immer mehr zu erregen, denn sie erhobten ihre Einsätze, sie alle waren leidenschaftliche Spieler, auf deren Gesichtern sich die Aufregung in der verschiedenartigsten Weise ausprägte. Das Gesicht des Obersten glühte, seine Lippen waren fest aufeinander gepreßt und sein Wort kam über dieselben, so oft er auch seine Brieftasche hervorholte, um Geld daraus zu entnehmen. Er trank häufig ein Glas nach dem anderen und seine blauen Augen schienen immer wieder aus dem Kopfe hervorzutreten.

„Soll ich einmal für Sie setzen?“ fragte Blum leise. Schweigend schob der Oberst ihm eine Banknote zu. Er setzte und verlor.

„Kaffen Sie nur!“ rief der Oberst mit bitterem Tone, „es ist heute mein Unglückstag, da hilft alles nichts!“ Auch die beiden Gutsbesitzer und der Fabrikinspektor waren im Verluste. Tajahner's Augen gingen an zu leuchten,

es war, als ob ein dämonisches Feuer aus ihnen sprühte, wenn er das Geld einstrich.

„Haha!“ Sie sagten mir, daß Sie wenig Übung im Spiele besäßen und doch ist Ihnen allein das Glück günstig!“ rief er Blum lachend zu.

„Weil ich noch ein Anfänger bin, diese begünstigt das Glück stets“, gab Blum ruhig zur Antwort, denn er empfand über den Gewinn in der Tat wenig Freude.

„Das Glück begünstigt Sie, um die Leidenschaft in Ihnen zu ermeden und Ihnen dann den Rücken zu kehren!“ rief der Oberst. „Ich erwünschte schon oft die Stunde, in der ich zum ersten Male die Karten berührte!“

„Oberst seien Sie nicht ungerecht“, warf Tajahner ein. „So oft Sie gewinnen, denken Sie anders!“

„Ich wünschte, daß ich nie in meinem Leben gewonnen hätte, denn Segen hat noch nie auf dem Gelde geruht“, gab der alte Offizier zur Antwort.

Tajahner zuckte, ohne sich im Spiele stören zu lassen, mit der Schulter.

„Das ist Torheit, denn Geld ist Götze“, bemerkte er. „Ich bin nicht so abergläubisch, und habe das große Los immer für einen großen Segen gehalten, lieber ist er mir nie zu Teil geworden.“

„Genüß hätte er Ihnen auch nicht viel“, sprach der Oberst halblaut.

Tajahner schien diese Worte überhört zu haben, denn er antwortete nicht darauf und wandte seine ganze Aufmerksamkeit dem Spiele zu, das Glück blieb ihm jetzt treu.

Der Abend dämmerte bereits, als der Oberst erregt aufsprang.

„Ich spiele jetzt nicht weiter, weil ich mir nicht obendrein die Augen verderben mag!“ rief er.

Stadt Berlin.
Sonntag, den 28. d. Mts.,
nachmittags von 3 1/2 Uhr ab

**Hähnchen-
Preisregeln,**
wogu Freunde und Gönner herz-
lich einladet

Wilh. Noack.
Dazu empfehle ff. Kaffee,
Pflaumen und Apfelkuchen.



Raninchenzucht-Verein
Annaburg und Umgegend.
Sonabend den 27. August
abends 8 1/2 Uhr

Versammlung
im Rathhof zur „Weintraube“.
Wegen der Zeitungsbestellung
ist das Erscheinen aller Mitglie-
der notwendig.

Der Vorstand.

Warnung!
In meinem Garten liegen
Gelbstschüsse!
Stephan.

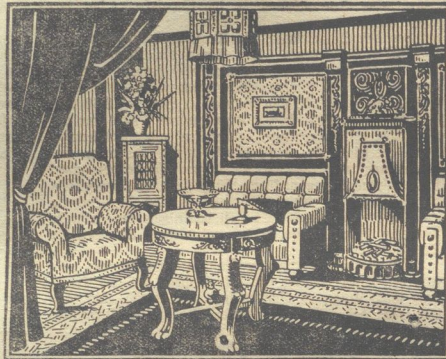
**Reine Roggenkleie
und Weizenschalen,**
sowie
andere Futterartikel

gibt preiswert ab
Gauß, Hinterstraße.

Wittenberger Werkstätten für Wohnungs-Einrichtungen

Gegründet
1895

Lieferung frei
Haus



Fernsprecher
Nr. 180

durch eigenes
Gespann

Wilhelm Essebier & Sohn

Adlerstr. 21. Wittenberg (Bez. Halle) Adlerstr. 21.

Col. Naundorf.
Sonntag, den 28. August:
Erntefest,
verbunden mit
Regeln und Trubeln,
wogu freundlichst einladet
Verein „Frohstimm“.
Anfang 4 Uhr.

Naundorf.
Sonntag, den 28. August:
Erntefest,
von nachmittags 4 Uhr ab
Tanzmusik,
wogu freundlichst einladet
Paul Müller.

Naundorf.
Sonntag den 28. und Mon-
tag den 29. d. Mts.
**Erntefest
und Ballmusik,**
wogu freundlichst einladet
Gustav Krüger.

Sommersprossen
Das wundervolle Geheimnis
ihres Verschwindens stellt allen
Leidensgefährten kostenlos mit.
E. Sternberg, Berlin D. 307 SW.,
Junkerstr. 13.

Das Futterpläden auf meinen
Grundstücken wird hiermit streng-
stens verboten, auch denjenigen, welche bis-
her dazu Erlaubnis hatten. Gegen dabei
Betroffene werde ich unnahsichtlich Anzeige
erstatten.

Richard Heinlein.

Preiswertes Angebot! Große Auswahl!

Farbige Satin-Damen-
Wienerleinen- und Haus-
kleider u. weiße Servier- } **Schürzen,**
Weiße Tee- und Ländel-
Schwarze und Wapp-

Kinder-Schürzen, weiß und farbig,
Knaben-Schürzen,
Damen-Unterröcke in Tuch, Trikot, Moiré,
Stiderei-Unterröcke,
Männer-Socken, Hosenträger,
Krabatten, farbige Westen,
Herren-Gummi-Mäntel,
Zinlett, Latenleinen, Koloanz-Cöper,
Tischdecken-Etoffe.

Wilhelm Wolter, Bethau.

Kachelöfen,
transportable Kachelöfen
liefert in bester Ausführung billigst
Ofen- u. Tonwarenfabrik, Annaburg.

Damen- u. Kindermäntel,
Herren-Manchesterhosen,
blaue Arbeits-Jacken und Hosen,
Männer-, Frauen- u. Kinderhemden,
Damen- und Kinder-Beinkleider,
Strickwolle empfiehlt
Seb. Schimmeyer.

Glückwunschkarten
zum Geburtstag, zur Verlobung, Hochzeit und Sit-
berhochzeit empfiehlt in reicher Auswahl
Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn Steinbeiß, Annaburg

Zahn-Atelier
Georg Consentius, Dentist
(früher Zahnpraxis Schroeder)
Annaburg, Zorgauerstr. 11
empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrank-
heiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber,
Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede
Art künstl. Zahnersätze.
Behandlung für Arantentassen.
Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.
Telephon Nr. 33.

Gesellschaftshaus.
Sonntag den 28. August, von nachmittags 4 Uhr ab:
Tanzkränzchen
Es ladet freundlichst ein
H. Thielemann.
Musik: Kynast'sche Kapelle.

Annaburger Lichtspielhaus
Sonntag, den 28. Aug., abends 8 1/2 Uhr:
Die Rache einer Frau.
Paraphrase über die Novelle La vengeance d'une femme
von Barbey d'Aurevilly in 5 Akten.
Die Heimkehr des Odysseus.
Bauern-Komödie in 4 Akten aus den bayerischen Alpen.
Hauptrolle: **Henny Porten.**

ff. Holsteinische Butter
frisch eingetroffen, empfiehlt
J. G. Hollmigs Sohn.

Hans Malmedé,
Dentist
Annaburg, Hotel Waldschlösschen.
Sprechstunden für Zahnkranke:
vormittags von 8-12 Uhr.
Behandlung für Krankenkassen.

Ein Waggon
Pa. Weißstückkalk
heute eingetroffen, sowie ein Waggon
Pa. Dachpappe
in 3 Sorten, empfiehlt
Wilhelm Kunze,
Baugeschäft u. Dampfsägewerk.

Taschenlampen,
Birn- :: Batterien :: Taschenlampenhüllen,
Elektrische Läutewerke
und Gläser, Zink, Kohlebentel,
Schalter :: Drücker :: Kontakte,
Kupfer-Leitungsdraht, Türdruckglocken,
Auto-Benzin,
Auto-, Zentrifugen-, Nähmaschinen- und
Fahrad-Vel empfiehlt
Fritz Rödler, Markt 20.
Fahradhandlung u. Reparatur-Werkstatt.

Hausfrauen! Töchter!
Wir erinnern nochmals an die seltene Gelegen-
heit zum Besuche unseres in kurzer Zeit hier beginnenden
Hauschneider-Kursus.
Unterrichtsstunden: Nachmittags von 2-5 Uhr,
Abends von 7-10 Uhr.
Anmeldungen werden umgehend von 1-2 Uhr nach-
mittags und 1/8-9 Uhr abends im Annaburger
Gesellschaftshaus, erbeten.
Die Direktion.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1,40 M., vierteljährlich 4 M., 20 Bfg. frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preis (ohne Postgebühren). Bestellungen nehmen alle Postämter und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Verantwortl. Aufsichtsr. Dr. 24.

Ämliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 20 Bfg., für außerhalb Wohnende 30 Bfg. Anzeigen im amtlichen Teile 50 Bfg., im Restanteile 100 Bfg. (inkl. Steuerzuschlag u. Umsatzsteuer). Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg Reg. 344.

Nr. 69.

Sonnabend, den 27. August 1921.

25. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Unter den Schweinebeständen der Herren Thinius in Annaburg, Friedhofstr. 5, Jäbke in Annaburg, Mühlenstraße 8 und Vogel in Raundorf (Xrist) ist Rotlauf festgestellt worden.

Annaburg, den 25. August 1921.

Der Amts-Vorsteher. J. W. Henze.

Politische Rundschau.

Neue Besprechungen über Oberschlesien.

Ueber die bundesstaatliche Autonomie?

München, 22. August. Die „München-Augsburger Abendzeitung“ meldet aus Berlin: Ueber die ober-schlesische Frage beginnen Ende dieser Woche neue Besprechungen des Kabinetts mit den Abgeordneten aus Oberschlesien. Die letzten von Reuter und Saabas übereinstimmend verbreiteten Nachrichten lassen als wahrscheinlich erscheinen, daß auch in der Völkervereinigung eine Entscheidung über Oberschlesien, die greifbare Resultate schafft, jedenfalls nicht vor Oktober fallen dürfte.

(Die Besprechungen in Berlin dürften der Frage der Gewährung der bundesstaatlichen Autonomie für Oberschlesien ohne eine erneute Volksabstimmung darüber dienen. Wie bekannt, besteht in weiten Kreisen Genehmigung, Oberschlesien diese Autonomie ohne erneute Abstimmung zu gewähren, sobald es durch Beschluß des Obersten Rates bei Deutschland verbleibt. Da durch die Ueberweisung der ober-schlesischen Frage an den Völkervereinigungsrat der ungelöste Verbleib ganz Oberschlesiens bei Deutschland wahrscheinlich geworden ist, bedarf die Frage der bundesstaatlichen Autonomie dringend erneuter Besprechung. D. Weh.)

Die deutschen Schiffe in Antwerpen.

Die Ende 1918 beim Verlassen des Antwerpener Hafens von den holländischen Behörden angehalten worden waren, 20 an der Zahl, beantragte Belgien. Jetzt ist zwischen Belgien und Deutschland ein Abkommen getroffen, das bestimmt, daß die Dampfer „Gneisenau“, „Gerania“ und „Resbos“ an

Belgien überwiesen werden. Die übrigen Schiffe kommen an Deutschland zurück. Die Zustimmung der holländischen Regierung, die sicher erfolgen werde, ist bisher noch nicht eingetroffen.

Lloyd George einigt und zehrt.

Die englische Zeitschrift „Foreign Affairs“ glossierte vor nicht langer Zeit den bekannten Ausspruch Lloyd Georges von dem Hineinstolpern in den Krieg mit folgenden, noch viel zu wenig beachteten Ausführungen: „Schön reingefallen sind wir, wenn man sich erinnert, daß der Friedensvertrag von Versailles, der Europa ruinieren, ermordern und aufbauen ist auf der Legende, daß Deutschland ein Verbrecherstaat sei, der die Kriegsschuld in die Verantwortung von friedlichen europäischen Staaten geschleudert habe, die er sich durch und nach sorgfältig vorbereiteter Verschwendung und Ränken zum Opfer auserwählen hatte. Am 4. August 1917 verkündete Lloyd George dem britischen Volke, daß wir „bis zur Vernichtung gegen die gefährlichsten aller Verschönerungen kämpfen müßten, die jemals in so sorgfältiger, geschickter, hinterlistiger, heimlicher Weise bis in die kleinsten Details mit unarmbrüster, zynischer Entschlossenheit gegen die Freiheit der Völker geplant worden sei“. Nur auf diesem Boden ist der Friede von Versailles zu rechtfertigen. Wenn aber, wie Mr. Lloyd George jetzt sagt, keines der „führenden Länder“ Europas den Krieg wünschte, sondern jeder nur Hineinstolpern ist, so ist der Verfall der Erde eine teuflische Bestätigung nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt. Mr. Lloyd George hat jetzt einen Teil der Wahrheit enthüllt. Diese Offenbarung ist eine große Anlage nicht nur gegen die ganze Gewaltspolitik, für die keiner mehr verantwortlich ist, als er selbst.“

Die Isolierung Frankreichs. Der frühere englische Arbeiterführer und Unterhausabgeordnete Snowden, der jetzt von einer Reise nach Prag und Wien nach London zurückgekehrt ist, erklärte einem englischen Pressevertreter, daß die französische Politik die Zukunft für ganz Europa außerordentlich schwierig gestalte. Die Franzosen müßten ganz genau, was sie täten, lagte er, und sie hätten auch genug Verstand, um die Folgen ihres Tuns zu erkennen, aber sie wollten, daß alle Welt sich der französischen Politik beuge und durch sie leide. Es sei jetzt die höchste Zeit, daß die Regierung es ablehne, den Franzosen auf dem Wege zum Ruin zu folgen. Man solle sich nicht scheuen, daß

man überhaupt mit Frankreich zusammengegangen sei. Snowden findet, daß Frankreich die bestgehabte Nation der Welt ist.

Rätewirtschaft in Posen.

Posen, 22. August. In der Stadt Rosten (Provinz Posen) haben die Ortsbehörden jeden Einfluß verloren. Die Stadt wird von der Arbeiterchaft regiert, deren Verordnungen von den Behörden befolgt werden müssen. Alle Marktprodukte werden konfisziert, Vieh-Transporte angehalten und das Fleisch zu den von den Arbeitern festgesetzten Preisen verkauft. Alle Transporte nach Posen müssen ausgeladen und die Waren auf der Stelle verkauft werden. Die in Rosten erscheinende „Gazeta Polska“ schreibt, daß, wenn der Getreidepreis nicht herabgesetzt wird, so werden die Produzenten durch die Diktatur des Rätewirtschafts dazu gezwungen werden. Die Lage ist äußerst bedrohlich. In Pelsin (ehemals Wehrtraufen) wurde ein Transport von 270 Stück Vieh von den Arbeitern angehalten. Das Vieh wurde unter die Arbeiter verteilt. Es handelt sich um einen staatlichen Transport für das Winzer Gebiet und für Galzian.

Hunger und Cholera!

Trotz der größten Anstrengungen greift die asiatische Cholera in Rußland immer weiter um sich. Sie hat bereits die Grenze Polens überschritten, und ihr Ausbreitungsgebiet reicht bis Brest-Litovsk, Stawel, westlich Nowonow und östlich Lemberg. Frühkälte aus Rußland berichten, daß das Wolgagebiet und Kofflow von der Cholera schwer heimgesucht wurden. In der Nähe von Odesa veranstalteten hungernde Russen Judenprozesse. Die ukrainischen Sowjetbehörden verweigern den Hungernen aus Rußland den Uebertritt auf ukrainisches Gebiet.

Die Entwidlung der Cholera.

Vom 1. Januar bis 3. August 1921 sind insgesamt 71 871 Menschen an der Cholera erkrankt, davon im Januar bis März 369, April 849, Mai 1 638, Juni 42 894, Juli 22 494. (Die Daten sind unvollständig.)

Besonders heimgeht von der Cholera sind die Gouvernements Saratow mit 7186, Astrachan mit 8830, Samara mit 6164, die Kirgisenrepublik mit 4271, das Kuban-Schwärzmeergebiet mit 3147 Fällen.

Daneben kommen die Gouvernements Woronesch, Tambow, das Dongebiet, Ruzh, Drejel, Jarzign, Simbitsk, Ufa, die

Eine dunkle Tat.

Original-Roman von Carl Braunfels.

35] (Nachdruck verboten.)

Es war interessant zu sehen, mit welcher Gewandtheit und Leichtigkeit Talschner die Karten mischte. Er schien mit den Karten zu spielen und sie kaum mit den Fingern zu berühren, es war, als ob er sich auf das Gefühl seiner Fingerpitzen verließ, um die Karten zu erkennen. Er legte eine ziemlich bedeutende Summe auf den Tisch und als er dieselbe aus seiner Brieftasche nahm, bemerkte Blum, daß er noch mehr Geld bei sich trug.

Anfangs war sein Gesicht völlig ruhig, er spielte nicht mit Glück, allein kein Zug seines Gesichtes verrät, daß ihm dies unangenehm sei, mit ruhigem Lächeln sah er den Verlust, nur griff er öfter zu dem ihm zur Seite stehenden Teufelslose und munterte seine Gäste in scherzhafter Weise zum Trinken auf.

Schon nach einiger Zeit, als das Glück ihm immer noch ungetreu blieb, betam sein Gesicht einen anderen Ausdruck, eine heftige, und nur mit Mühe zurückgehaltene Leidenschaft prägte sich darin aus. Die Augen waren halb geschlossen, um an Schärfe zu gewinnen, um den Mund hatte sich ein halb bitterer, halb spöttischer Zug gebildet. Er mischte die Karten schneller, ohne daß Blum irgend eines jener Kunststücke, welches falsche Spieler zu machen pflegen, bemerkte. Er schien freilich auch zu wissen, daß er beobachtet wurde, denn dann und wann, wenn er zu seinem Glase griff, warf er einen flüchtigen Blick zur Seite.

Die Summe, mit der er das Spiel begonnen hatte, war fast schon verloren, in seinen Händen machte sich ein

leises Zucken zu werden vorher. Blum hielt gefesselt Spiel, wechselndsten erre wandte niedrigen hatte. S der Oberwinn nicht Blum Das mehr zu waren la Aufregung Gesicht d einander f er auch p entnehmen und seiner Kopfe be



„So...“
Schweigend Jakob der Oberst ihm eine Banknote zu. Er setzte und verlor.
„Lassen Sie nur!“ rief der Oberst mit bitterem Tone, „es ist heute mein Unglückstag, da hilft alles nichts!“
Auch die beiden Gutsbesitzer und der Fabrikinspektor waren im Verluste. Talschner's Augen fing an zu leuchten,

günstiger ihr zu als leichtgläubig auf das hatte abgewandte Geringgewinnen, operiert ere ihm den Ge immer sie alle sich die le. Das fest auf- raus zu anderen aus dem

es war, als ob ein dämonisches Feuer aus ihnen sprühte, wenn er das Geld einstrich.
„Saha! Sie lagten mir, daß Sie wenig Übung im Spiele befehen und doch ist Ihnen allein das Glück günstig!“ rief er Blum lachend zu.
„Weil ich noch ein Anfänger bin, diese begünstigt das Glück stets“, gab Blum ruhig zur Antwort, denn er empfand über den Gewinn in der Tat wenig Freude.
„Das Glück begünstigt Sie, um die Leidenschaft in Ihnen zu ermeden und Ihnen dann den Rücken zu kehren!“ rief der Oberst. „Ich vermüßige schon oft die Stunde, in der ich zum ersten Male die Karten berührte!“
„Oberst seien Sie nicht ungerath“, warf Talschner ein. „So oft Sie gewinnen, denken Sie anders!“
„Ich wünsche, daß ich nie in meinem Leben gewonnen hätte, denn Segen hat noch nie auf dem Gewinne geruht“, gab der alte Offizier zur Antwort.
Talschner zuckte, ohne sich im Spiele stören zu lassen, mit der Schulter.
„Das ist Torheit, denn Geld ist Geld“, bemerkte er. „Ich bin nicht so abergläubisch, und habe das große Los immer für einen großen Segen gehalten, leider ist er mir nie zu Teil geworden.“
„Genügt hätte er Ihnen auch nicht viel!“, sprach der Oberst halblaut.
Talschner schien diese Worte überhört zu haben, denn er antwortete nicht darauf und wandte seine ganze Aufmerksamkeit dem Spiele zu, das Glück blieb ihm jetzt treu.
Der Abend dämmerte bereits, als der Oberst erregt aufsprang.
„Ich spiele jetzt nicht weiter, weil ich mir nicht obendrein die Augen verderben mag!“ rief er.